

Helmut Prader – Elisabeth Stengele (Hrsg.)

# Ein Leben für das Leben

Festschrift für  
Dompropst Christoph Casetti



Dominus-Verlag  
Augsburg 2018

Erste Auflage. 2018

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Da-  
ten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Die jeweilige Zitationsregelung sowie die jeweilige Rechtschreibung der Autoren  
(alt, neu, schweizerisch, österreichisch, deutsch) wurde beibehalten und nicht  
vereinheitlicht.

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen die jeweiligen Autoren verantwortlich.

## INHALTSVERZEICHNIS

Vita von Bischofsvikar und Dompropst  
Msgr. lic. theol. Christoph Casetti ..... 10

*Bischof Vitus Huonder*  
Geleitwort des Diözesanbischofs ..... 13

Glückwünsche für den Jubilar ..... 17

*Elisabeth Stengele*  
Lieber Christoph ..... 19

*Helmut Prader*  
Lieber Christoph! ..... 21

*Giuseppa Gracia*  
Dankeschön, Christoph! ..... 23

*Hubert Gindert*  
Zum 75. Geburtstag von  
Bischofsvikar Christoph Casetti ..... 27

*Agatha Kocher*  
Pionierarbeit im Dreiländereck um den Bodensee ..... 29

*Maria Prügl*  
Hauskirche – Herzstück der Familienpastoral ..... 31

*Elisabeth Rötzer*  
Ein Priester auf Tuchfühlung  
mit der Natürlichen Empfangnisregelung ..... 34

*Kati und Walter Gabathuler*  
Unser gemeinsamer Weg mit einem grossen Förderer  
der Natürlichen Empfangnisregelung (NER) ..... 41

© by Dominus-Verlag Augsburg 2018

Dr. Peter C. Düren • Mittereres Pfaffengäßchen 11 •

86152 Augsburg • Deutschland

Tel.: 0-(049) 821 – 56 65 65 8

Fax: 0-(049) 821 – 50 81 41 9

eMail: [bestellung@dominus-verlag.de](mailto:bestellung@dominus-verlag.de)

[www.dominus-verlag.de](http://www.dominus-verlag.de)

ISBN 978-3-940879-57-8

<i>Oliver Berger</i>	
Unter der Haut .....	43
<i>Beatrice Luginbühl</i>	
Die Jugendbibelgruppe von St. Katharina .....	46
<i>Lore Bartholomäus</i>	
Brief für Christoph .....	58
<i>Theres und Hans Ziegler</i>	
Katechismuskurs mit Christoph Casetti .....	62
<i>Martin Rohrer und Seminaristen des Priesterseminars St. Luzi, Chur</i>	
Zum 75. Geburtstag .....	65
<i>Lourdespilgerverein</i>	
Dank der Ärzte für die jahrzehntelange geistliche Begleitung .....	70
<i>Peter Egger</i>	
Der Prophet .....	74
<i>Käthi Kaufmann-Egger</i>	
Geburtstagskind Christoph Casetti .....	80
<i>Waltraut Dorothea Sennewald</i>	
Dank an Msgr. Casetti zu seinem 75. Geburtstag .....	86
<b>Impulse und Erfahrungen</b> .....	89
<i>Weibbischof em. Andreas Lamm</i>	
Die Kirche hat schon viel erlebt .....	91
<i>Helmut Prader</i>	
Die Auswirkungen der Verhütungsmoralität auf die Beziehung des Paares aus pastoraler Sicht .....	96
<i>Elisabeth Stengele</i>	
Beichte oder Bussgottesdienst? .....	108
<i>Martin Gröblich</i>	
Klartext .....	141

<i>Matthias Rey</i>	
Lebensprojekt für jedes Alter .....	161
<i>Gabriele Kuby</i>	
Christliche Prinzipien des politischen Kampfes .....	164
<i>Michael Hevemann</i>	
Als die Gottesmutter in Zeitoun erschien ... ..	171
<i>Ioannes Chandon Chattopadhyaya</i>	
Ein Vater für das Leben! .....	181
<i>Dominik Meier-Ritz</i>	
Wenn nicht der Herr das Haus baut, müht sich jeder umsonst, der daran baut (Psaln 127) .....	186
<i>Hanspeter Wick</i>	
Medizin im Wandel und wo liegen die Ursachen für den Kostenschub? .....	190
<i>Martin Filipponi</i>	
Die Aktion aus der Kontemplation .....	204
<i>Katharina von Däniken</i>	
Harmonie von Körper, Geist und Seele, was hat Enthaltsamkeit damit zu tun? .....	207
<i>Rainer Barret – Katharina von Däniken</i>	
Den Wert der Sexualität vermitteln .....	217
<i>Helmut Renner</i>	
Zur Freiheit hat uns Christus befreit .....	225
<i>Alexandra Maria Linder</i>	
Licht im Dunkel .....	235
<i>Christa Meves</i>	
Die Krise der Familie in der Moderne und ihr unaufgebarer überzeitlicher Sinn .....	241

Wissenschaftliche Beiträge .....	251
<i>Markus Walser</i>	
Worauf ist noch Verlass? .....	253
<i>Hanna-Barbara Gerl-Falkowitz</i>	
Heimatlosigkeit und Heimat bei Ida Friederike Görres (1901-1971) .....	266
<i>Michael Hessemann</i>	
16.10.1943 – Die Stunde des Papstes .....	282
<i>Johannes Nebel</i>	
Das Herz Jesu als „Sinnbild“ (Pius XII.) .....	295
<i>Peter Egger</i>	
Die menschliche Person – das christliche Menschenbild .....	322
<i>Andreas Wollbold</i>	
Argumente und Wege in der Pastoral mit wiederverheirateten Geschiedenen .....	355
<i>Werner Neuer</i>	
Der sakramentale Charakter der Ehe in evangelischer Sicht .....	379
<i>Peter Christoph Düren</i>	
Die Vaterschaft Gottes .....	388
<i>Autoren</i> .....	407

Zusammenfassend wage ich zu sagen, das Beichtehören eines Priesters ist ein ausserordentlich wertvoller Dienst für das Leben. Du, Christoph, stellst Dich immer wieder gerne für diesen wahren Dienst am Leben, am ewigen Leben zur Verfügung. Mit diesem Beitrag danke ich Dir im Namen all der ungezählten Menschen, denen DU schon im Namen Jesu die Lossprechung erteilt hast!

## Martin Grichting

### Klartext

*Die Kolumnen von Bischofsvikar Christoph Casetti  
im „Bündner Tagblatt“*

Bischofsvikar Christoph Casetti ist mit den Medien vertraut. Von 1990 bis 2009 war er Medienverantwortlicher des Bistums Chur und hat in dieser Zeit die Licht- und Schattenseiten, die Chancen und Gefahren des Mediensystems aus eigener Anschauung kennengelernt. Wer so lange in diesem Business tätig ist, wendet sich schliesslich entweder angewidert davon ab, oder er nutzt – durch Erfahrung gewitzigt – das System weiter, um den christlichen Glauben darin zur Geltung zu bringen. Bei Bischofsvikar Casetti ist Letzteres der Fall. Das zeigt sich nicht zuletzt daran, dass er seit dem Jahr 2001 – im Turnus mit evangelisch-reformierten und römisch-katholischen Pfarrern – in einer der beiden Tageszeitungen Graubündens, dem „Bündner Tagblatt“, eine Kolumne „zum Sonntag“ verfasst. Sie erscheint jeweils auf Seite 2, unter der sinnigen Rubrik „Klartext“. Ob alle dort erscheinenden Texte das Adjektiv „klar“ verdienen, mag dahingestellt bleiben. Die bisher rund 50 von Christoph Casetti publizierten Kolumnen enthalten jedoch Klartext. Sie zeichnen sich durch Sachkenntnis, Prägnanz und Unzweideutigkeit aus. Journalisten, die täglich mit dem wabernden Geschwurbel von Politikern zu kämpfen haben, lieben solche Klarheit. Diese lässt sie offenbar bis heute darüber hinwegsehen, dass der von Bischofsvikar Casetti gesprochene Klartext immer stramm gegen den Mainstream gebürstet ist. Im Folgenden soll eine repräsentative Auswahl der Kernbotschaften vorgelegt werden, die unser Kolumnist seinen Lesern gesandt hat.

## Unscheinbarer Beginn

Thematisch fängt Kolumnist Casetti seine Tätigkeit breitgefächert und pastoral gestimmt an: Jahreszeitengerecht spricht er von der Fasnacht und was man ihr vom Standpunkt des christlichen Glaubens aus abgewinnen kann (24.2.2001). Es geht dann im Juli um die Ferien und wie man sie als Christ nutzen kann, um Gott zu begegnen: dem Schöpfer in seiner Schöpfung, dem Herrn der Kirche beim Besuch von Kirchgebäuden, zu denen Christoph Casetti als Sohn eines Architekten eine besondere Beziehung hat. Kirchengebäude sind steingewordene Zeugen des Glaubens und sprechen von der Geborgenheit, die unser christlicher Glaube uns schenkt (7.7.2001). Im darauffolgenden März geht es dann ums Fasten, darum, mit Leib und Seele zu beten, durch Verzicht Platz zu machen für Jesus Christus (2.3.2002).

## Wendepunkt „Fristenlösung“

Mit der Kolumne vom 13. Juli 2002 ändert sich dann jedoch abrupt der Themenfokus – und zwar für die nächsten 16 Jahre bis heute. Und man wird sagen dürfen: Hoffentlich wird unser Autor nicht ermüden, weiterzufahren mit seiner Tätigkeit! Möge ihm die Chefredaktion nicht den Stecker ziehen! Was ist geschehen? Am 2. Juni 2002 hat das Schweizer Volk mit 72.2 % gegen 27.8 % bei einer Beteiligung von 41.8 % mittels einer Volksabstimmung den Schwangerschaftsabbruch legalisiert. Die Tötung Ungeborener bleibt bis zur 12. Schwangerschaftswoche straffrei, wenn die schwangere Frau eine Notlage geltend macht. In bestimmten Fällen kann diese Frist bis kurz vor der Geburt erstreckt werden. Christoph Casetti versteht sofort, dass hier eine Zäsur stattgefunden hat: Der Staat hat für ihn über Nacht „ein anderes Gesicht“ bekommen, wie er konsterniert festhält. Nicht nur ein Parlament, wie in den umliegenden Ländern, sondern das Volk selbst hat dem ungeborenen Kind das Lebensrecht verweigert. Und Casetti

kommt nicht umhin festzustellen: „Mit diesem neuen Gesetz hat die Schweiz für mich in einem wesentlichen Punkt aufgehört, ein Rechtsstaat zu sein. Denn Menschenrechte können und dürfen nicht mit demokratischen Mehrheiten aus den Angeln gehoben werden“. Bischofsvikar Casetti ist Theologe genug, um zu sehen, dass diese Entscheidung des Schweizer Volks ihre Ursache letztlich im verblässenden Gottesglauben hat. Er erinnert an Romano Guardini und dessen Werk „Das Ende der Neuzeit“. Darin erläutert der Gelehrte, wie das Verschwinden des Glaubens an den einen Gott in drei Personen auch die personale Würde des Ebenbilds Gottes, des Menschen, in Frage stellt. Christoph Casetti konstatiert deshalb nicht nur, dass die Schweiz daran sei, ihre christlichen Wurzeln auszureissen. Er sieht auch – schon im Jahr 2002 – voraus, dass die Negierung der Personenwürde der Ungeborenen bald auch andere Menschen treffen werde: die unheilbar Kranken und die Behinderten.

## 16 Jahre Plädoyers für das Leben

In den kommenden Jahren nutzt Bischofsvikar Casetti die Kolumne im „Bündner Tagblatt“, um konsequent Lebensrechtsthemen aufzugreifen und vom Standpunkt des kirchlichen Lehramts aus zu behandeln. Er tut es als Theologe, der sich durch jahrzehntelange Beschäftigung mit der Materie auch in den damit zusammenhängenden naturwissenschaftlichen und ethischen Fragen tief und auskennt. Seine Kolumnen lesen sich wie ein Kompendium dessen, was in diesem wichtigen kirchlichen Verkündigungsfeld in den letzten Jahren behandelt wurde.

Christoph Casetti argumentiert dabei abwechselnd auf zwei Ebenen: auf der säkularen und der theologischen. Beides ist in einem säkularen Medium angebracht. „Säkular“, auf reinen Vernunftgründen ruhende Argumentation ist unerlässlich, um in einer plu-

ralistischen Gesellschaft verstanden zu werden. Denn die Berufung auf Gott und seine Offenbarung wird da nicht gehört. Es gilt deshalb immer, sich argumentativ dem säkularen Verständnishorizont der heutigen Zeitgenossen anzupassen, um verstanden zu werden. Theologisch fundierte Argumentation ist aber ebenfalls unverzichtbar. Denn einmal bildet sie die Grundlage für das, was dann ins „Säkulare“ übersetzt werden muss. Und zudem richtet sich theologische und pastorale Rede an die eigenen Gläubigen, die man immer auch anspricht, wenn man in säkularen Medien auftritt. Die Behauptung sei einmal gewagt: Man ermutigt die Gläubigen mehr, wenn man zu ihnen über die säkularen Medien spricht, als wenn man in den verbliebenen „kirchlichen“ Medien ein Heimspiel gibt.

### Abtreibung

Seit der Einführung der „Fristenlösung“ befassen sich viele Kolumnen Casettis mit der Abtreibung und der „verbrauchenden“ Embryonenforschung. Mit dem grossen Verfechter des Lebensrechts der Ungeborenen, dem Hl. Papst Johannes Paul II., stellt er fest: „Wenn der Mensch allein, ohne Gott, entscheiden kann, was gut und was böse ist, dann kann er auch verfügen, dass eine Gruppe von Menschen zu vernichten ist“ (26.2.2005). Auch Kinder mit Trisomie 21 gehörten zu dieser Gruppe. Nur eine Minderheit von ihnen dürfe noch das Licht der Welt erblicken. Auch hier argumentiert Bischofsvikar Casetti theologisch: „Die bedingungslose Menschenliebe, die Jesus verkündet und mit seinem Leben bezeugt hat, erlaubt niemals die Aussonderung und Ausmerzungen von angeblich lebensunwertem Leben“ (8.3.2003).

Sich der begrenzten Wirkung bewusst, welche theologische Argumente in Lebensrechtsfragen haben, greift der Kolumnist jedoch auch zu Argumenten, die an den gesunden Menschenverstand appellieren. Einmal nimmt er den Tierschutz zum Ausgangspunkt.

Bei der Schlachtung trächtiger Kühe würden deren Kälber im Mutterleib qualvoll ersticken, was bis zu zwanzig Minuten dauern könne. Zweifellos sei das zu verbieten, auch Christen setzten sich für den Tierschutz und den schonenden Umgang mit der Schöpfung ein. Es stellte sich dann allerdings die Frage, wie es mit der Abtreibung stehe. Spätestens seit dem Film «Der stumme Schrei» von Bernhard Nathanson wisse man, dass die Abtreibung für das ungeborene Kind im Mutterleib qualvoll sei. Die Abtreibungsge-setzgebung dürfe nicht so bleiben. Denn: „Ich möchte mich nicht damit abfinden, in einer Gesellschaft zu leben, in der Tierschutz höher gewichtet wird als Kinderschutz“ (25.7.2015).

Ein anderes Mal erzählt Christoph Casetti die Geschichte einer Frau, die ihr zweites Kind abtreiben lassen will, weil es zu nahe auf das erste folge. Der Arzt – offenbar einer, der das Leben zu schützen weiss – „empfiehlt“ ihr, doch besser das schon geborene Kind zu töten. Das sei für sie weniger gefährlich. Die Frau ist entsetzt und begreift: Es kommt auf das gleiche heraus, ob man ein Kind vor oder nach der Geburt tötet (19.11.2011). An den in einer säkularen Gesellschaft immer noch existierenden Sinn für Humanismus appellierend, stellt Christoph Casetti zudem fest: „Es kann gerade als die Leistung der auf jüdisch-christlichem Gedankengut beruhenden abendländischen Ethik angesehen werden, dass die Würde des Menschen als Person auch in den schwächsten Gliedern der Menschheit, den ungeborenen und neugeborenen Kindern, den Armen und Kranken, den Komatösen und Dementen anerkannt wird“ (3.11.2012). Den pragmatischen Schweizer möchte unser Kolumnist ferner argumentativ erreichen, indem er auf Forschungsergebnisse hinweist. Demnach litten Kinder, deren Abtreibung von den Eltern erwogen worden sei oder deren Geschwister tatsächlich abgetrieben worden seien, vermehrt an Bindungsängsten, Süchten und Unreife. Sie erführen irgendwann oder spürten intuitiv, dass jemand fehle. Deshalb seien sie vermehrt in ihrem Verhältnis zu den Eltern gestört, litten unter Ängsten und

der ständigen Sorge, unerwünscht zu sein (27.2.2016). Noch pragmatischer wird Casetti mit einem fiktiven Dialog zwischen den Menschen und Gott. Casetti will damit darauf hinweisen, wie viel „Humankapital“ durch Abtreibungen vernichtet wird. Zusammengefasst lautet dieser Dialog: „Gott, warum sendest Du uns nicht Menschen, die Mittel gegen Krebs, Aids und Hunger finden, Mittel für die ökonomischen, politischen und familiären Probleme, Mittel gegen Krieg, Terror und Armut?“. Und Gott antwortet: „Ich tat es. Ihr habt sie abgetrieben“ (12.1.2008).

Dem stets an Finanzen interessierten Schweizer rechnet Christoph Casetti auch die pekuniäre Seite des Abtreibungsdramas vor: Der 1957 von Ludwig Erhart befürchtete „Rentnerberg“ sei heute Tatsache. Aber eigentlich herrsche nicht eine Überalterung der Gesellschaft, sondern eine „Unterjüngung“, verursacht durch Egoismus, Empfängnisverhütung und Abtreibung. Die Folgen seien in den Industriestaaten sterbende Völker und die Tatsache, dass die Sozialwerke nicht mehr zu finanzieren seien (30.8.2008). „Unterjüngung“ sei auch ein wesentlicher Grund für die Explosion der Gesundheitskosten, die alle zu tragen hätten, bis hin zu dem Teil der Krankenkassenprämie, welcher die Allgemeinheit für Abtreibungen und deren psychologische sowie soziale Folgekosten zu bezahlen habe (29.10.2005). Deshalb unterstützt unser Autor auch den Vorstoss, die Abtreibung aus dem Leistungskatalog der Krankenkassen-Grundversicherung zu streichen. Untersuchungen hätten gezeigt, dass dies helfe, die Zahl der Abtreibungen zu verringern (29.5.2010). Und schliesslich sei eine Schwangerschaft keine Krankheit – ein Argument, das Casetti auch verwendet, um sich für die Gewissensfreiheit von Ärzten und Spitalpersonal stark zu machen. Er zitiert einen Schweizer Chefarzt, der geäussert habe, man könne im Irak auch nicht den Beruf des Henkers ausüben und dann Hinrichtungen verweigern. Abtreibung gehöre zum Auftrag des Gynäkologen. Nein, Abtreibung sei kein Teil der Frauenheilkunde, entgegnet Casetti. Und er erwähnt das Tabuthema, dass es

in der Schweiz mittlerweile fast nicht mehr möglich sei, sich als Frauenarzt oder Hebamme ausbilden zu lassen, ohne bei Abtreibungen mitzuwirken. Und für Frauen sei es deshalb schwierig geworden, einen Gynäkologen zu finden, der nicht an Abtreibungen beteiligt sei (3.5.2008).

Im säkularen Raum argumentierend, kommt Christoph Casetti immer wieder auf ökonomische Fragen zu sprechen, sei es im Zusammenhang mit finanziellen Problemen bei der Pflege behinderter Kinder (6.8.2011), sei es in Bezug auf die Euthanasie. So kritisiert er etwa den Europarat, der sich gegen die vermehrte Forderung im Bereich seltener Erbkrankheiten gewandt hatte. Vielleicht sollten Eltern genetisch beraten und deren Kinder, die Träger genetischer Erbkrankheiten sind, abgetrieben werden. Denn die Entwicklung spezifischer Therapien sei zu kostenaufwändig. Und auch hier folgt wieder ein Appell, in der humanistische Tradition Europas zu verbleiben: „Es gehört zum geistigen Erbe Europas, das Lebensrecht kranker und behinderter Menschen zu achten und ihnen beizustehen“ (7.11.2009).

### Öffentlichkeitsarbeit

Als früherer Medienbeauftragter des Bistums Chur weiss Bischofsvikar Casetti, dass neben dem Hinweis auf die finanziellen Folgen der Abtreibungsgesellschaft auch gezielte und permanente Öffentlichkeitsarbeit ihre Wirkung nicht verfehlt. Er freut sich deshalb, dass der Bischof von Chur im Jahr 2010 in seinem Bistum einen „Tag des Lebens“ eingeführt hat. Er wird seither begangen am Sonntag nach dem 2. Juni, in Erinnerung an die Einführung der Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs am 2. Juni 2002. Und dieser Tag wird stets verbunden mit einer Tagung, die einem Thema aus dem Lebensrechtsbereich gewidmet ist. Die Gesetzesänderung von 2002 habe dazu geführt, dass aus der Straffreiheit mittlerweile ein „Recht auf Abtreibung“ geworden sei (29.5.2010).



Und die Behauptung der Befürworter der „Fristenlösung“, die Zahl der Abtreibungen werde abnehmen, habe sich nicht bewährt. Nach wie vor würden in der Schweiz jährlich rund 11'000 Kinder vor der Geburt im Mutterleib getötet. Denn der Staat habe das Unrechtsbewusstsein untergraben (14.7.2012).

In die Kategorie Sensibilisierung der Öffentlichkeit gehört auch der „Marsch für das Leben“. Immer wieder kommt Bischofsvikar Casetti darauf zu sprechen und macht in seiner Kolumne Werbung dafür. Dieser Tag mit seiner Öffentlichkeitswirkung ist besonders an die staatlichen Verantwortungsträger gerichtet. Entsprechend argumentiert Christoph Casetti. In der Schweizer Bundesversammlung von 1998 heisse es, „dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen“. Und das seien gerade auch die Ungeborenen, die alten und kranken Menschen. Casetti appelliert an das Gewissen der staatlichen Amtsträger, die ja besonders für den Frieden einstehen müssen, indem er Mutter Theresa zitiert: „Abtreibung ist der grösste Zerstörer des Friedens“ (11.9.2010). Wie wenig ernst es den staatlichen Autoritäten jedoch mit ihrer Aufgabe ist, die Schwächsten zu schützen, zeigt sich dann gerade am Beispiel des „Marsch für das Leben“. Im Jahr 2016 darf in Bern wegen „links-autonomer“ Störer kein Marsch, sondern nur noch eine Kundgebung durchgeführt werden, ohne Gottesdienst und Workshops – aus Sicherheitsgründen, wie Casetti nicht ohne Ironie vermerkt (8.10.2016). Im Jahr 2017 ist der Staat dann vollends eingeknickt. Wegen noch nicht einmal angekündigter Störungen hat der Regierungsrat von Obwalden den „Marsch für das Leben“ in Flühliranaft, dem Wirkungsort des Hl. Bruder Klaus, kurzerhand untersagt. „Beten verboten“ kommentiert Christoph Casetti. Und er fährt fort: „Es gehört zu den Aufgaben eines Rechtsstaates, das Leben des Menschen in allen seinen Phasen wirksam zu schützen, die Ausübung der Religionsfreiheit zu gewährleisten sowie die Versammlungs- und Meinungsfreiheit zu garantieren, welche für die

Demokratie unabdingbar ist. Für den Regierungsrat von Obwalden kann man nur noch beten“ (16.9.2017).

### Embryonenforschung und deren Folgen

Auch das Drama der „verbrauchenden“ Embryonenforschung nimmt der Churer Bischofsvikar immer wieder auf. Schon im Jahr 2003 kritisiert er das Ansinnen, den Beginn des menschlichen Lebens nicht mit der Befruchtung, sondern erst mit der Einnistung in die Gebärmutter beginnen zu lassen, um damit an „Forschungsmaterial“, an angeblich vormenschliche „Zellhaufen“ zu kommen. Dies hat schon damals zu „überzähligen“ Embryonen und zum Dilemma geführt, was man mit ihnen später „machen“ soll (12.7.2003). „Verbrauchende“ Embryonenforschung vergleicht Casetti deshalb drastisch mit Vampirismus. Der Vampir verschaffe sich Leben auf Kosten eines anderen Menschen. Und nichts anderes täten Forscher, welche Menschen für medizinische Forschung töteten (24.6.2006). Die Forschungsfreiheit müsse jedoch der Menschenwürde untergeordnet sein und bleiben (13.2.2010). In diesem Zusammenhang richtet Casetti folgenden Appell an den Stimmbürger: „Ich möchte nicht, dass künftig alle Kinder mit Down-Syndrom einfach eliminiert werden. Ihre Entwicklungschancen sind heute sehr gut. Ich möchte nicht, dass künftig beliebig im Labor entschieden wird, welches Leben als «lebensunwert» vernichtet wird. Ich möchte nicht, dass Behinderte künftig in unserer Gesellschaft diskriminiert werden, weil ihr Leben als «nicht lebenswert» und als vermeidbares Risiko betrachtet wird. Letztlich geht es um das Gebot Gottes: «Du sollst nicht töten»“ (31.10.2015).

Wie sehr solche Forderungen berechtigt sind, zeigt die neueste Entwicklung im Bereich der künstlichen Befruchtung. Mittels von Techniken, welche Sexualität und Zeugung auseinandernehmen, ist – wie Bischofsvikar Casetti einmal mehr mit Hinweis auf die

Ökonomie erklärt – ein „grosser Baby-Markt“ entstanden. 8.7 Milliarden Euro seien 2016 umgesetzt worden. Man gehe im Jahr 2020 von einem Marktvolumen von rund 20 Milliarden aus. Befruchtung im Reagenzglas, Gentests auf 400 Krankheiten, „Social freezing“, Geschlechterselektion und rechtliche Arrangements für die Leihmutterchaft seien im Angebot. Auf den „Sex ohne Zeugung“ sei die „Zeugung ohne Sex“ gefolgt (20.5.2017). Man könne mit Embryonen wohl nur so umgehen, wenn man total verdränge, dass es sich dabei um Menschenkinder handle. Doch alle neueren Erkenntnisse der Forschung hätten ergeben, dass der Mensch bei seiner Zeugung durch die Verschmelzung von Ei und Samenzelle, also bei der Befruchtung, entstehe. Jeder Embryo besitze deshalb, aus der Sicht des christlichen Glaubens, eine unsterbliche Seele. Und – auf das kürzlich erfolgte Austragen eines während 24 Jahren eingefrorenen Embryos gemünzt – bemerkt Christoph Casetti, der Embryo sei ein Menschenkind „unabhängig von seiner Körpertemperatur“ (6.1.2018).

Der Weltöffentlichkeit ist die Tragweite des Embryonen- und Kinderhandels spätestens mit dem bemitleidenswerten thailändischen Kind Gammy bewusstgeworden. Bei einer Leihmutter bestellt, ist er 2014 nicht abgeholt worden, weil er – im Unterschied zu seinem Zwillingsschwesterchen – an Trisomie 21 leidet. Christoph Casetti erklärt anhand dieses Falles die gängige, der Öffentlichkeit gern verschwiegene Praxis: Ein Vertrag regle nicht nur das Entgelt, welches die Leihmutter erhalte. Er verpflichte sie auch zur Pränataldiagnostik und zur Abtreibung bei allenfalls „ungünstigem“ Befund. Hier gehe es nicht mehr um die Annahme eines Kindes innerhalb einer Familie, sondern um eine Geschäftsbeziehung. Das Kind werde zur Ware. Und was sei Leihmutterchaft anderes als Kinderhandel, fragt Christoph Casetti den Leser (16.8.2014). Aber dies scheint die Schweizer Öffentlichkeit wenig zu beeindrucken. Denn inzwischen hat die Eidgenossenschaft die Stief-

kindadoption legalisiert. Sie wird die Türöffnerin sein, um gleichgeschlechtlichen Paaren die Adoption von Kindern zu erlauben. „Salamitaktik“ nennt man das in der Schweiz. Christoph Casetti spricht dazu eine unangenehme, von den Medien nur zu gern unterschlagene Wahrheit aus: Kinder, die in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften aufwachsen, weisen ein signifikant höheres Risiko auf (2,38fach), später an psychischen Problemen zu leiden als Kinder aus natürlich Familien. Und er zitiert den Forscher Konrad Lorenz: „Der Irrglaube, dass man aus dem Menschen schlechterdings alles machen kann, liegt den vielen Todsünden zugrunde, welche die zivilisierte Menschheit gegen die Natur des Menschen begeht. Es muss übelste Auswirkungen haben, wenn eine weltumfassende Ideologie samt der sich daraus ergebenden Politik auf einer Lüge begründet ist“ (25.6.2016).

Leihmutterchaft wird dennoch bereits auch in der Schweiz diskutiert und von der Nationalen „Ethikkommission“ befürwortet. Christoph Casetti weist darauf hin, wo das enden wird: Die WHO sei daran, den Begriff der „Unfruchtbarkeit“ umzudefinieren. Neu solle sie nicht nur auf Paare anwendbar sein, die ein Jahr erfolglos auf Nachwuchs gehofft haben, sondern auch für Einzelpersonen gelten, die ein Kind möchten, aber keinen Sexualpartner haben. Casetti folgert: Hier gehe es nicht mehr um eine medizinische, sondern um eine soziale Definition der Kinderlosigkeit, verbunden mit dem Ziel, Singles ein Recht auf ein Kind einzuräumen. Dafür müsse man aber die Eizellspende und die Leihmutterchaft legalisieren. Fortpflanzung solle damit von der elterlichen Bindung gelöst werden, zumal auch Homosexuelle Kinderlosigkeit geltend machen könnten. Zeugung aus Liebe werde abgelöst durch die Schreckenstvision der Menschenzucht. Und Christoph Casetti bleibt da nur, daran zu erinnern, dass es kein Recht auf Kinder gebe und diese ein Geschenk des Schöpfers seien. Kinder könnten nicht „gemacht“, sondern nur empfangen werden im Raum der Liebe

zwischen Mann und Frau. Das sei die beste Voraussetzung, dass ihr Leben gelingen könne (21.1.2017).

### Euthanasie

„Wird das Leben an seinem Anfang zur Disposition gestellt, wird es nicht lange dauern, bis das Gleiche auch am Ende des Lebens geschieht“. Auch dort werde der Stärkere über den Schwächeren verfügen. So die Grundsatzüberlegung von Bischofsvikar Casetti zur Euthanasie (14.7.2012). Schon zehn Jahre zuvor, in der eingangs erwähnten Kolumne zur Fristenregelung von 2002 hatte Christoph Casetti dies erstmals betont. Und wer würde bestreiten können, dass es nicht genau so gekommen ist, wie er es vorausgesehen hat? Casetti erinnert in diesem Zusammenhang daran, dass die Gräuel Hitlers und seiner Schergen zur Folge hatten, dass die Euthanasie fünfzig Jahre lang tabu gewesen sei. Nun aber häuften sich Fälle von Menschen, die unfreiwillig ins Jenseits befördert würden, schreibt er schon im Jahr 2003. Es gehe nicht mehr um Rassenhygiene, sondern um „Mitleid“ und Pflegekosten. Alte Menschen aus Holland, Vorreiter der Euthanasie, liessen sich in anderen Ländern nieder aus Angst, in der Heimat „euthanasiert“ zu werden. Und ebenfalls schon 2003 – lange bevor es international Schlagzeilen machte – weiss Christoph Casetti: „Umgekehrt scheint es einen Sterbetourismus nach Zürich zu geben, seit die Suizidbeihilfe dort gesetzlich erleichtert ist“. Dem hält er den Appell entgegen: „Wie anders ist die Haltung von Mutter Teresa von Kalkutta, der neuen Seligen! Ihr ist es nie in den Sinn gekommen, einem Kranken oder Sterbenden dadurch zu helfen, dass sie ihn getötet oder ihm Beihilfe zum Suizid geleistet hätte. Sie schenkte den Leidenden einfach die Liebe Jesu. So half sie ihnen, ihr Geschick anzunehmen“ (1.11.2003).

Auch bei der Problematik der Euthanasie verbleibt unser Autor nicht auf der Ebene theologischer Argumentation. Er weist auf den

grösseren Kontext hin: den Mangel an Jüngeren, der die alten Menschen erst recht zu Last werden lasse. Und er weist hin auf den ökonomischen Druck, dem sich die Menschen ausgesetzt fühlen, wenn Euthanasie salonfähig geworden sei. „Palliative care“ lautet gemäss Casetti die richtige Antwort auf die Herausforderung des Leidens am Ende des irdischen Lebens. Palliativmedizin entspricht dem christlichen Menschenbild, wonach der Mensch sein Leben aus Gottes Hand erhalten habe, es sich also nicht selber geben habe und es sich deshalb auch nicht selber nehmen dürfe. Hinzu komme die soziale Dimension: Der Mensch existiere nicht für sich allein, sondern stets in Beziehung zu seinen Nächsten, denen er sich deshalb nicht einfach entziehen dürfe. Und einmal mehr auf den abendländischen Humanismus rekurrierend, stellt Casetti fest, dieser habe das Leiden als etwas gewürdigt, das zum Menschsein gehöre (21.9.2013). Zuletzt kommt Casetti freilich gerade bei diesem Thema dann doch nicht darum herum, theologisch zu argumentieren, wenn er sagt: „Allerdings gebe ich zu, dass die tiefste Begründung, der Versuchung zur Selbsttötung zu widerstehen, im Glauben an Gott liegt; im Glauben, dass Gott, der mir das Leben geschenkt hat, am besten weiss, wann der beste Augenblick gekommen ist, mich zu ihm zurück zu rufen“ (29.11.2014).

### Familienpolitik

Immer wieder beklagt unser Kolumnist die Benachteiligung kinde-reicher Familien (29.10.2005). Und er prangert die „strukturelle Rücksichtslosigkeit der Gesellschaft gegenüber den Familien“ an. Wenn Ehe und Familie von der Politik missachtet würden, dürfe man sich nicht wundern, wenn sich in der Gesellschaft Liebe und Freundschaft rar machen, was wiederum Ehe und Familie den Nährboden entziehe (14.10.2006). Es bedürfe deshalb einer vermehrten Wertschätzung von Familienarbeit. Casetti charakterisiert die Lage mit folgender Anekdote: „Eine Frau, die ich kenne, machte folgende Erfahrung: Wenn sie bei Empfängen auf die

Frage, was sie beruflich mache, antwortete, sie sei Hausfrau, wurde sie stehen gelassen. Sie änderte ihr Verhalten, so dass etwa folgender Dialog entstand: Was machen Sie? – Ich habe eine Firma. – Interessant! Wie gross ist Ihre Firma? – Ich habe sieben Mitarbeitende. – Was haben Sie für eine Firmenphilosophie? – Partizipation wird bei uns gross geschrieben. – Das ist ja spannend! Und was stellen Sie her? – Humankapital“. Und Casetti ergänzt: „Erst in dieser Sprache konnte sich die sechsfache Mutter und Hausfrau in Gesellschaft Anerkennung verschaffen“ (2.6.2007).

Casetti sieht auch, dass es letztlich im Eigeninteresse des Staates läge, für die Familie in rechtlicher und wirtschaftlicher Hinsicht mehr zu tun, statt schon für Säuglinge Kinderkrippen und wechselnde Bezugspersonen zu organisieren. Es sei heute allgemein anerkannt, dass die meisten Menschen, welche drogensüchtig würden, aus zerrütteten Familien stammten. Es sei deshalb unabdingbar, Müttern drei Jahre Zeit zu geben, um sich um ihre Neugeborenen zu kümmern, damit diese die Fähigkeit erlangten, später selbst Bindungen einzugehen und sich sozial zu verhalten (2.7.2005).

### Übergriffige staatliche „Sexualaufklärung“

Auch die nicht selten übergriffige staatliche Sexualaufklärung ist in jüngerer Zeit ein Thema in den Kolumnen des Churer Bischofsvikars. Er betont, mit Bezugnahme auf Weihbischof Andreas Laun, den Vorrang der Elternrechte und geisselt den „sexuellen Missbrauch“, den der Staat begehe, wenn er die Unmoral der sexuellen Revolution mittels seines Gewaltmonopols den Kindern aufzudrängen versuche. Und Casetti scheut sich angesichts der erklärten Absicht staatlicher Stellen, bereits Kindern – an ihren Eltern vorbei – „ein Recht auf ausgelebte Sexualität“ zuzugestehen, zu schreiben: „Prominente der 68er-Generation, für welche Kinder-

sex kein Tabu war, haben offensichtlich Anhänger an Schlüsselstellen der Verwaltung und der Lehrplangestaltung“. Und er ruft Parlamente und Bürgerinnen sowie Bürger auf, sich zu wehren, wenn ihnen am Wohl der Kinder etwas gelegen sei (9.4.2011).

### Ehe und Familie nach dem Plan Gottes

Katholische Lebensrechtsarbeit bedeutet in unseren Zeiten oft, gesellschaftliche Entwicklungen und staatliche Gesetze zu bedauern und zu kritisieren. Auch die bisherigen Ausführungen lassen das erkennen. Bischofsvikar Casetti bemüht sich jedoch in seinen Kolumnen immer wieder, den positiven, den lebensbejahenden Wert des christlichen Glaubens und der darin wurzelnden ethischen Anforderungen aufzuzeigen, auch die positiven Auswirkungen für Staat und Gesellschaft. „Kinder kriegen die Leute doch von alleine“, hatte in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts Konrad Adenauer gesagt. Nein, sie kriegten Kinder nicht von allein, sagt Christoph Casetti angesichts der späteren Entwicklung (3.2.2007). Notwendig sei vielmehr die stützende und unterstützende Kraft der Gesellschaft und des Staates. Und es bedürfe eben letztlich doch einer gläubigen, christlichen Sicht der Welt und des Menschen, um zum Leben in all seinen Facetten Ja sagen zu können. So stellt unser Autor einmal fest: „Früher haben die Menschen das Leben weitergegeben, weil sie ihre Sterblichkeit annehmen konnten. Heute glauben sie, sich die Weitergabe des Lebens nicht mehr leisten zu können, weil sie das Leben bis zum Letzten auskosten wollen. Hinter der Explosion der Gesundheitskosten steckt eine religiöse Frage“ (29.10.2005). Christoph Casetti ist überzeugt: Nur aus gesunden Familien werde es Menschen geben, die den Frieden lebten. Denn: „Der Friede in der Welt beginnt im Kinderzimmer“. Und es seien die Familien, in denen man zusammen bete, die eher zusammenblieben (9.11.2002).

Ja, letztlich ist es der christliche Glaube, der Ehe und Familie begründet und in der Praxis auch gelingen lässt. Für Christoph Casetti ist es gerade der selige Papst Paul VI. gewesen, welcher gewusst habe, was christliche Ehen gelingen lasse. Die Enzyklika „*Humanae Vitae*“, die Casetti als prophetisch bezeichnet, sei Ausdruck dieser Sicht. Und so schreibt er über Paul VI.: „Unser Prophet erkannte, was Ehen und Familien gelingen lässt: eine eheliche Liebe, die vollmenschlich ist, die nicht nur auf Gefühlen, sondern auf einer Entscheidung des Willens aufbaut; eine eheliche Liebe, die ganzheitlich ist und den anderen vorbehaltlos so annimmt, wie er ist; eine eheliche Liebe, die treu und ausschliesslich ist bis zum Ende des Lebens; eine eheliche Liebe, die Kinder als ihre vorzüglichste Gabe anzunehmen bereit ist“. Und Christoph Casetti fügt hinzu: „Von einer solchen Liebe träumen heute noch die meisten Menschen, gerade auch die Jungen!“ (30.8.2008).

Gerade wenn es um Sexualerziehung geht, auch um eine humane Sexualität in der Ehe, kommt man um eine christliche Sichtweise nicht herum. Deshalb nutzt Christoph Casetti kurz vor Weihnachten eine Kolumne, um den Lesern des „Bündner Tagblatt“ zu erklären, dass das Christentum nicht leibfeindlich ist. Wenn das Wort Mensch – Fleisch – werde, dann habe das auch eine Bedeutung für unseren Leib: „Weil Gott uns mit Leib und Seele erschaffen hat, weil er selber im Kind von Bethlehem einen Leib angenommen hat, darum sollen wir ehrfurchtsvoll umgehen mit unserem Leib. Wir dürfen mit ihm nicht einfach alles machen, was wir können“ (20.12.2008). Der menschliche Leib und die menschliche Sexualität seien – mit Berufung auf die „Theologie des Leibes“ von Papst Johannes Paul II. – gut und ein Geschenk des Schöpfers. Die geschlechtliche Verschiedenheit des Mannes und der Frau sei eine Hilfe, damit der Mensch sein Ich auf ein Du hin übersteigen und zur selbstlosen Liebe gelangen könne. Die „Theologie des Leibes“ beinhalte, dass nicht Selbstverwirklichung, sondern Selbsthingabe den Menschen wirklich glücklich machen. Diese genuin

christliche Sicht des Menschen sei die wahre „sexuelle Revolution“ (26.4.2014).

Könnte schon dies als Schlusswort und Quintessenz der Kolumnen von Bischofsvikar Christoph Casetti im „Bündner Tagblatt“ gelten, so eignen sich die folgenden Zeilen noch besser: „Ja, der Glaube ist mehr als eine Morallehre. Aber seit Gott selbst Mensch geworden ist, hat der Mensch eine besondere Würde. Und entsprechend dieser Würde müssen wir mit ihm umgehen – in allen Phasen seines Lebens, auch schon vor der Geburt“ (4.1.2014).

### Der Grund unserer Hoffnung

Überblickt man die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte im Bereich der Lebensrechtsfragen und der Bioethik, wie sie sich auch in den Kolumnen spiegeln, die Bischofsvikar Christoph Casetti im „Bündner Tagblatt“ verfasst hat, könnte man leicht entmutigt werden. Die katholische Kirche und viele Christen aus christlichen Gemeinschaften haben in dieser Zeit mit zahllosen Initiativen und verschiedenartigen Argumenten versucht, dem, was dem Menschen gemäss ist und dem Evangelium vom Leben entspricht, in den Gesetzen der Staaten und den Werthaltungen der Gesellschaften Nachachtung zu verschaffen. Zweifellos ist es dadurch immer wieder da und dort gelungen, Erfolge zu erzielen oder zumindest Schlimmeres zu verhindern. Zudem sind viele Menschen hellhörig geworden und haben in ihrem persönlichen Leben Entscheidungen getroffen, die mit dem Plan Gottes für die Ehe, die Familie und das menschliche Leben übereinstimmen. Aber insgesamt betrachtet, haben die westlichen Gesellschaften vor einigen Jahrzehnten die schiefe Bahn betreten, und nach wie vor rutscht darauf alles weiter abwärts. Am Horizont stehen derzeit Drei-Eltern-Kinder, Mensch-Tier-Hybride und exotraterrine Menschenzucht.

Mit theologischen Argumenten, so grundlegend sie sind, war all diesen Entwicklungen nicht beizukommen. Das kann man in pluralistischen Demokratien nachvollziehen. Erschütternd ist aber, dass angesichts von Marktinteressen und dem unstillbaren Wunsch des Menschen, seine Endlichkeit aus eigener Kraft mit technischen Mitteln zu überwinden, sogar eine rein säkulare, ohne Rekurs auf Theologie argumentierende Ratio inzwischen ins Leere zu laufen scheint. Denn selbst das, was der Übervater neuzeitlicher Philosophie, Immanuel Kant, als „kategorischen Imperativ“ bezeichnet hatte, wird heute nicht mehr respektiert: „Denn vernünftige Wesen stehen alle unter dem Gesetz, dass jedes derselben sich selbst und alle andere niemals bloß als Mittel, sondern jederzeit zugleich als Zweck an sich selbst behandeln solle“ (Immanuel Kant, Ausgabe der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1900 ff., AA IV, 433). Wenn grundrechtsfundierte westliche Demokratien die Leihmutterchaft erlauben, dann degradieren sie Mütter – Menschen – zum blossen Mittel. Und die so „gemachten“ Kinder werden zum Gegenstand von Verträgen, die im Grunde Kaufverträge sind. Der Menschenhandel ist zurückgekehrt, wenn man ein Kind kaufen kann – und das mit der Billigung von Staaten und in Gesellschaften, die sich wohl selbst für die aufgeklärtesten der ganzen Menschheitsgeschichte halten.

All das ist Grund zur Resignation. Es könnte jedenfalls ein Grund dazu sein. Dennoch sehen wir Gott sei Dank, dass die katholische Kirche und viele ihrer Gläubigen sowie zahlreiche Christen aus kirchlichen Gemeinschaften das Bemühen fortsetzen, dem Recht des Menschen auf Leben und auf dessen Unantastbarkeit eine Stimme zu geben. Die Kolumnen von Bischofsvikar Christoph Casetti sind eines von vielen Beispielen dafür.

Man kann sich fragen, woher sie dafür den Mut und die Ausdauer nehmen. Es ist offensichtlich: Es ist der Glaube an den lebendigen Gott, der trotz allem, was Menschen einfällt und was sie tun, da ist

und den Verlauf der Geschichte in Händen hält. Tritt man einige Schritte zurück und blickt man auf die Menschheitsgeschichte, kann man beobachten: Sie verläuft zwar nicht geradlinig und auch nicht bestimmten Gesetzen folgend. Aber sie ist doch in dem Sinn gewissermaßen zyklisch, dass der Mensch immer wieder erschrickt über das, was er getan hat. Er bewegt sich zuerst weg von dem, was er ist und was ihm vom Schöpfer buchstäblich auf den Leib geschrieben ist. Das führt zu verheerenden Folgen, die ihn dann umkehren lassen. Das Pendel schlägt zurück – freilich nicht, um in der Mitte stehen zu bleiben ... Diese Bewegungen haben damit zu tun, dass der Mensch Geschöpf ist – eine Tatsache, die er schwer erträgt, weil sie ihm Vorgaben macht und Grenzen setzt. Der Mensch nicht als Prometheus, sondern als Geschöpf ist jedoch zugleich der Grund, weshalb der gläubige Christ nicht aufgibt, nicht am Menschen verzweifelt. Denn der Christ weiss, um es mit dem „Katechismus der Katholischen Kirche“ zu sagen: „In der Schöpfung hat Gott eine Grundlage und Gesetze gelegt, die bestehen bleiben. Der Glaubende kann sich auf sie verlassen; sie sind ihm Zeichen und Gewähr der unerschütterlichen Treue, mit der Gott an seinem Bund festhält“ (Nr. 346).

Es gibt trotz aller Dementis, welche nachchristliche Gesellschaften abgeben, indem sie Handlungsweisen gesetzlich legitimieren, die dem Wesen des Menschen widersprechen, die unveränderbare Unterscheidung in Gut und Böse. Denn es ist so, wie es der „Katechismus der katholischen Kirche“ meisterhaft gesagt hat: „Dieser Baum der Erkenntnis von Gut und Böse“ erinnert sinnbildlich an die unüberschreitbare Grenze, die der Mensch als Geschöpf freiwillig anerkennen und vertrauensvoll achten soll. Der Mensch hängt vom Schöpfer ab, er untersteht den Gesetzen der Schöpfung und den sittlichen Normen, die den Gebrauch der Freiheit regeln“ (Nr. 396). Böses wird deshalb niemals gut, auch wenn es von Völkern, Parlamenten und Gerichten für gut erklärt wird. Denn der

Mensch als Geschöpf vermag nicht, die „Grundlagen und Gesetze“ der Schöpfung zu verändern, so sehr er es auch versuchen mag. Das ist ein Grund der Hoffnung und der Ansporn, weiterhin für das Gute einzutreten. Hinzu kommt, dass es Gott möglich ist, aus dem Bösen, das Menschen angerichtet haben, etwas Gutes zu machen. Noch einmal mit dem „Katechismus der katholischen Kirche“ gesagt: „Aus dem schlimmsten moralischen Übel, das je begangen worden ist, aus der durch die Sünden aller Menschen verschuldeten Verwerfung und Ermordung des Sohnes Gottes, hat Gott im Übermass seiner Gnade das grösste aller Güter gemacht: die Verherrlichung Christi und unsere Erlösung“ (Nr. 312).

Auf dem Glauben daran beruht der Einsatz der Christen für das Gute und die Beharrlichkeit angesichts manchmal aussichtslos erscheinender gesellschaftlicher Entwicklungen. Möge das diesbezügliche Beispiel, das Bischofsvikar Christoph Casetti mit seinen seit 2001 für das „Bündner Tagblatt“ verfassten Kolumnen gegeben hat, Ermutigung für viele Gläubige sein, ihrerseits mitten in den säkularisierten Gesellschaften unserer Zeit Zeugnis zu geben vom lebendigen Gott, der unser Schöpfer und Erlöser ist, der Herr des Lebens.